



WOCHENSCHRIFT DES ARCHITEKTEN-VEREINS ZU BERLIN

HERAUSGEGEBEN VOM VEREINE

Erscheint Sonnabends. — Bezugspreis halbjährlich 4 Mark, postfrei 5,30 Mark, einzelne Nummern von gewöhnlichem Umfange 30 Pf., stärkere entsprechend teurer. Der Anzeigenpreis für die 4gespaltene Petitzeile beträgt 50 Pf., für Behörden-Anzeigen und für Familien-Anzeigen 30 Pf. — Nachlaß auf Wiederholungen

Nummer 38

Berlin den 18. September 1909

IV. Jahrgang

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Postämter und die Geschäftsstelle Carl Heymanns Verlag in Berlin W.8, Mauerstraße 43.44

Alle Rechte vorbehalten

Bremen im Kampfe um die heimische Bauweise

Vortrag von Professor E. Högg, Bremen

gehalten im Architekten Verein zu Berlin

Einleitend gab der Vortragende seiner Freude darüber Ausdruck, daß es ihm durch die Einladung des Architekten-Vereins nach fünfjähriger Abwesenheit vergönnt sei, in dem Kreise, dem er so lange Zeit angehört, über seine bisherige Arbeit in Bremen Rechenschaft zu geben und dabei das Lob seiner neuen Heimat zu singen. Die Organisation und Handhabung des praktischen Heimatschutzes, so wie sie sich in Bremen bewährt habe, solle und könne nicht ohne weiteres vorbildlich für die anders gearteten Verhältnisse Berlins sein, immerhin hoffe Redner, daß sich daraus einige Fingerzeige und Winke für die von seiten der Berliner Architektenschaft eingeleitete Heimatschutzbewegung entnehmen lassen.

Zum Beweis dafür, daß Bremen wohl noch das Recht habe, von einer „heimischen Bauweise“ zu reden und sie zum bewußten Ausgangspunkt einer in der Neuzeit wurzelnden Baukunst zu machen, führte der Redner zunächst an Hand einer größeren Zahl von Lichtbildern in die intime, dem oberflächlicheren Kenner Bremens wenig vertraute Schönheit der alten Hansestadt ein. (Abb. 174 bis 182.)

Solche Werke dürfen nicht zugrunde gehen, ehe wir mit unserer Kunst wieder so weit seien, gleichwertiges an die Stelle des Alten zu setzen. Da man nun aus einer emporstrebenden Stadt kein Museum machen könne, so liege die doppelte Aufgabe vor

1. das gute Alte so lange als möglich gebrauchsfähig und damit lebendig zu erhalten,

2. die neuen Zutaten dem Alten anzupassen, aus diesem heraus zeitgemäß zu entwickeln.

Nach einer Schilderung der älteren Bemühungen in dieser Richtung, wie sie von der kunsthistorischen Kommission in Verbindung mit der Rohland-Stiftung und dem Verein Lüder von Bent-

heim der damaligen Auffassung entsprechend mehr im Sinne historischer Stilrekonstruktion als in dem der Neubelebung, immerhin aber mit gutem Erfolg zum Schutze des inneren Stadtbildes ausgeübt worden waren, zeigt Redner an einer zweiten Bilderreihe, die üble bauliche Verwilderung, die bei solcher unzulänglicher Abwehr über das neue Bremen und seine Umgebung gerade so rücksichtslos hereingebrochen, wie über jede andere von modernem „Aufschwung“ erfaßte Stadt — eine Folge von Gegenbeispielen, die jede loieste Erinnerung an die daneben fortlebende überlieferte Baukunst vermissen ließ! (Abb. 183 bis 188.)

Es war also hohe Zeit, daß die Gedanken, die auf Heimatschutz- und Denkmaltagen gereift waren, in Bremen Fuß faßten!

Fünf Jahre ist es her, daß begeisterte Ver ehrer bremischer Eigenart sich zu einem Heimatschutzverein zusammaten, der etwas langatmig „Verein für niedersächsisches Volkstum“ getauft wurde, und dem es in der Folgezeit gelungen ist, die Führung im Kampfe um die heimische Bauweise zu übernehmen.

Der Verein lehnt sich aufs engste an das Bremer Gewerbe-Museum an. Er will mit seiner Arbeit alles umfassen, was an nieder-

sächsischer Eigenart Pflege und Schutz verdient. Er hat daher folgende sieben Arbeitsgruppen geschaffen:

1. für heimische Bauweise und Denkmalpflege,
2. für Kunsthandwerk,
3. für das Landschaftsbild,
4. für Sitten, Trachten und Gebräuche,
5. für Tier- und Pflanzenwelt.
6. für Vorgeschichte,
7. für plattdeutsche Sprache und für Literatur.

Die Vorstände der einzelnen Arbeitsgruppen gehören dem (wie üblich zusammengesetzten) Vorstände an; die Arbeitsgruppen gehen bei Erledigung der ihnen übertragenen Aufgaben selbst-



Abb. 174. Alt Bremen, Schwanenstr.



Abb. 175. Alt Bremen, Hinterm Schüttling

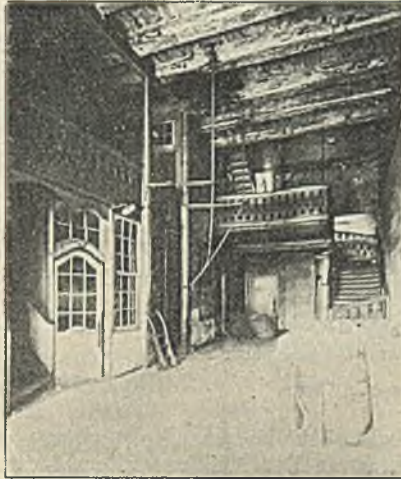


Abb. 176. Alt Bremen, Diele, Martinstr. 11



Abb. 177. Alt Bremen, Vorstadtstraße



Abb. 178. Alt Bremen, Schwachh. Chaussee



Abb. 179. Alt Bremen



Abb. 180. Bauernhaus bei Bremen



Abb. 181. Kirche und Schule bei Bremen



Abb. 182. Bauernhaus bei Bremen, Diele

ständig vor, auch können sie sich nach Bedarf ergänzen. Der Vorstand ist verantwortlich einem größeren, selten in Tätigkeit tretenden Ausschuss mehr dekorativer Art. Der Umfang, den die Vereinsarbeiten angenommen haben, läßt sich daraus ersehen, daß allwöchentlich eine zweistündige Vorstandssitzung nötig ist, um die während der Woche eingelaufenen Aufgaben an die einzelnen Gruppen zur Bearbeitung zu überweisen. An dieser Stelle interessiert natürlich nur die Baugruppe, auf die in folgendem näher eingegangen wird.

Als sie ihre Tätigkeit begannen, wurde sie von der übrigen Architektenschaft hart befehdet. Man sprach viel von unlauterem Wettbewerb und zweifelte die idealen Absichten der im Verein tätigen Kollegen stark an. Es gelang aber doch mit dem B. D. A. sich auf folgender Grundlage zu einigen:

Der B. D. A. gestattet dem Verein von der Gebührenordnung abzuweichen und seine Arbeiten durchweg mit 20% der Bausumme zu berechnen. In Fällen, wo an der Eintreibung einer Gebühr die ganze Arbeit scheitern würde, ist es dem Verein gestattet, kostenlos zu arbeiten, eine Ausnahme, die allerdings die Regel bildet. Etwa eingezogene Gebühren erhält der betreffende Mitarbeiter ohne Abzug. Größere Aufgaben übernimmt der Verein nicht, sondern sucht sie auf dem Wege eines Wettbewerbs zu lösen. Der Verein seinerseits ist verpflichtet, alle Bremer Architekten nach Möglichkeit zu seinen Arbeiten heranzuziehen. Die Ueberwachung der Ausführung ist Sache des betreffenden Architekten, der mit seinem Namen für den Bau haftet.

Neuerdings hat der Verein unter dem Druck der sich häufenden Arbeit außerdem einen jüngeren Architekten mit festem Gehalt angestellt. Diese Hilfskraft hat in erster Linie die von den Landratsämtern einlaufenden Baugesuche zu prüfen und zu verbessern.

Die Bauaufträge laufen auf drei verschiedenen Wegen beim Verein ein:

1. durch Zufall: Man hört oder liest von einem drohenden Neubau, schickt einen Sendboten hin und bietet seine Dienste an;
2. durch Vertrauensleute in den einzelnen Ortschaften;
3. und das ist der wichtigste Punkt: durch die Landräte.

Das Arbeitsgebiet des Vereins ist nämlich nicht auf die Landesgrenzen des Bundesstaates Bremen beschränkt, sondern greift weit ins oldenburgische und namentlich ins hannoversche Gebiet hinüber. Und hier sind besonders wichtig diejenigen Landratsämter, die Bremen einschließen. Von dort gehen die zweifelhaften Baugesuche bei dem Verein zur Verbesserung ein. Dafür bezahlen die Landratsämter eine jährliche Pauschalsumme von einigen hundert Mark.

Ohne Zweifel zwingt der Verein auf diesem dreifachen Wege alljährlich eine ganz bedeutende Zahl von ländlichen Um- und Neubauten unter seinen Einfluß. Aber dennoch hat sich gezeigt, daß alle Verbesserungsvorschläge, alle Musterentwürfe einen sicheren und durchaus erfreulichen Erfolg nicht gewährleisten!

Die Umgebung Bremens ist schwer zugänglich; ein Besuch bei den in Moor, Geest und Heide verstreuten Siedelungen ist jedesmal eine Tagereise. Die Ausführung der Vereinsentwürfe zu überwachen ist daher kaum möglich. Die ländlichen Bauhandwerker sind mangelhaft geschult; ihre gesunde Handwerksüberlieferung ist verloren gegangen. Hinter der Vereinsarbeit wittern sie Gefahr, unlauteren Wettbewerb. Unter ihren Händen und im Einverständnis mit ihren Bauern bekommt der Vereinsentwurf wieder seine Lisenen, Eckquadern, Spiegelscheiben, Glanzfalzziegel — kurzum seinen „städtischen“ Aufputz. Und kommt der Architekt später einmal hinaus, so kennt er sein Kind nicht wieder —; mit andern Worten: die äußerlich angewandte Medizin versagt in einigem Abstand von der Stadt. Diese Erfahrung bewog den Verein, es zugleich auch mit der Heilung von innen heraus zu probieren, die Bauhandwerker zum innerlichen Verständnis heimischer Bauweise zu erziehen. Und zwar durch Meisterkurse. Meisterkurse auf allerlei Gebieten sind ja nichts neues mehr. Es darf

aber ausgesprochen werden, daß diese Bremer Meisterkurse zum mindesten durch ihre Lehrmethode doch eine Neuschöpfung bedeuten. Und zwar folgendermaßen: Die Meisterschüler, 10 an der Zahl zu einem Kurs vereinigt, bringen ihre Aufgaben aus der Praxis mit und bearbeiten sie unter Leitung der Lehrer für die Praxis. Der Lehrsaal wird also zur Baustube. Auf schöne Darstellung und gemalte Perspektiven wird keine Zeit verschwendet. Dagegen hat der Lehrer spielend Gelegenheit,

während er die verunglückten Entwürfe einrenkt und die Details herausragen hilft, die Schüler in seine Gründe und Absichten einzuführen. Und das Interesse der Schüler ist ein wachsendes, je mehr sie erkennen, wie die ihnen wichtige Berufsarbeit unter ihren Händen gedeiht. Es gibt Kursteilnehmer, die fast täglich mit einem neuen Bau anrücken, und es läßt sich berechnen, daß der sichtbare Erfolg eines einzigen Meisterkurses in der Verbesserung von mindestens 50 Neu- und Umbauten besteht.



Abb. 183. Bremen, moderne Vorstadtstr.



Abb. 184. Bremen, moderne Vorstadtstraße



Abb. 185. Bremen, moderne Vorstadtstr.

Der Unterschied aber gegenüber der zuerst geschilderten äußerlichen Heilmethode liegt darin, daß diese Bauten nun auch in der Ausführung gut sein werden, weil der ausführende Werkmeister erfaßt hat, warum er es so machen soll. Die Abhaltung solcher Kurse, die mit Vorteil je 4 Wochen dauern und wöchentlich an zwei Tagen stattfinden dürften, kann gar nicht dringend genug empfohlen werden. Man braucht dafür keine Vereine zu gründen. Das nächstliegende wäre, sie an die Bauschulen anzugliedern, um deren frühere Schüler es sich ja doch handelt. Hier könnte man alte Erziehungssünden dadurch wieder gut machen, daß man sie bereut, ihre Opfer wieder um sich versammelt und ihnen nun Brot statt der Steine gibt. Andernorts, wo die Baugewerbeschulen mit der Zeit gehen und sich ihrer Verantwortlichkeit der heimischen Bauweise gegenüber bewußt worden sind, mag dies mit bestem Erfolg versucht werden — in Bremen nicht. Redner schildert den bisher ergebnislosen Kampf, den der Verein für niedersächsisches Volkstum im Bunde mit dem Architekten- und Ingenieur-Verein um eine Reorganisation der Bremer Bauschule führt und kommt dann auf die Eisenbahnhochbauten Niedersachsens zu sprechen, die er gleichfalls als gefährliche Schädlinge der heimischen Bauweise bezeichnet. Der Kampf gegen diese schematische „Baukunst“ sei jedoch bisher an der Unzugänglichkeit der Eisenbahndirektion Hannover gescheitert, trotz aller ministeriellen Erlasse, welche die tatkräftige Mitarbeit einheimischer Fachleute direkt wünschen. Heimatkunst wird sich niemals von einer außerhalb liegenden Verwaltungszentrale aus leisten lassen. Noch weit schlimmer als bei den Staatsbahnen sieht es bei den zahlreichen Lokalbahn aus, die zumeist an Bahnbaugesellschaften in Bausch und Bogen mitsamt Bahnkörper und Haltestellen vergeben werden, wobei letztere aus Wellblech, Dachpappe, Zink usw. „praktisch und niedlich“ errichtet werden. Hier kann man von irgend welchem Anstandsgefühl der Landschaft gegenüber schon überhaupt nicht mehr reden, hier ist die Baukunst Ramschartikel geworden. Dabei ist der Bahnhof, ebenso wie die Post und das Schulhaus, erfahrungsgemäß der Seuchenherd für die formale Verpestung der Ortschaft. Auf der neuen Bahnhofstraße schleicht das Unheil heran!



Abb. 186. Bremen, moderne Vorstadtstraße

Hier ist noch gar viel Vorarbeit nötig! — Aufklärung des Publikums, der Gemeindeverwaltungen, der Behörden und sonstiger Bauherren. Solche Aufklärungsarbeit betreibt denn auch der Verein mit größtem Nachdruck. Eine reichhaltige Sammlung vorbildlicher alter und neuer Bauten reist als Wanderausstellung dauernd im Arbeitsgebiete des Vereins herum; in den entlegensten Dörfern werden Lichtbildervorträge gehalten. Flugblätter und Wandbilder sorgen für die Verbreitung der Heimatschutzideen. Es sind „Gesichtspunkte“ aufgestellt, welche zur Schaffung von Ortsstatuten Anregung geben sollen. Bekannt sind die Bemühungen um die Einführung des feuersicheren Strohdachs, dessen Vorzüge Flugblätter und Beschreibungen bekannt geben, und anderes mehr.



Abb. 187. Alte und neue Bauernhäuser bei Bremen

Diese ganze bis jetzt geschilderte Tätigkeit kommt fast ausschließlich dem Landgebiete zugute. In dem Kampf um die gute Bauweise in der Stadt, um Stadtplan und Baugesetze hat der Bremer Architekten- und Ingenieur-Verein die Führung übernommen und auch hier kann von großen Erfolgen berichtet werden. Ein solcher ist z. B. das neue Bremische „Gesetz zum Schutz von Baudenkmalern, Straßen und Landschaftsbildern“, das dem preußischen Gesetze vom 15. Juli 1907 nachgebildet ist.

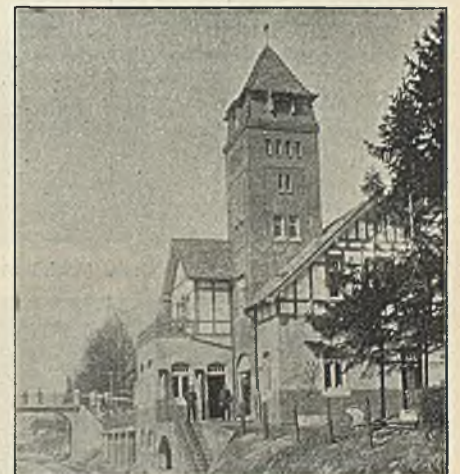


Abb. 188. Neuer Bahnhof bei Bremen

Nach diesem ist die Baupolizei verpflichtet, Baugesuche, die vom ästhetischen Standpunkt aus Bedenken erregen, einer Sachverständigen-Kommission zur Begutachtung und nötigenfalls zur Verbesserung zu überweisen. Diese staatlich ernannte Sachverständigen-Kommission, bestehend aus Architekten, Baubeamten und Kunstgelehrten, ist ebenso wie das Schutzgesetz erst vor kurzem ins Leben getreten und verarbeitet bis jetzt das bei ihr einlaufende Material glatt und ohne nennenswerte Verzögerung der Baugesuche aus eigener Kraft. Es wird aber sehr bald die Notwendigkeit eintreten, ihr zur Bewältigung der zeichnerischen Arbeiten ein Zeichenbureau beizugesellen. Damit wäre dann auf staatlichem Wege genau dieselbe Organisation für die städtischen Bauten geschaffen, die der Verein sich auf privatem Wege für die ländlichen eingerichtet hat, und dann ist's nur noch ein Schritt bis zur Vollendung derjenigen Organisation, die wohl das Ideal darstellt: Eine große staatliche Bauberatungsstelle, die alle städtischen wie auch ländlichen Baugesuche prüft und verbessert, Meisterkurse einrichtet und alle die Arbeit leistet, die jetzt noch die verschiedenen zersplitterten aber in ihren Absichten zusammenstrebenden Gruppen nur unvollständig leisten können. Nur beiläufig streift Redner die Arbeiten auf dem Gebiete der Denkmalpflege, die in Nr. 52, Jahrgang 1908 der Deutschen Bauzeitung ausführlich geschildert sind, um dann noch zu berichten,



Abb. 189. Saalbau bei Forsthaus Blumental (Architekten Abbehusen, Blendermann)

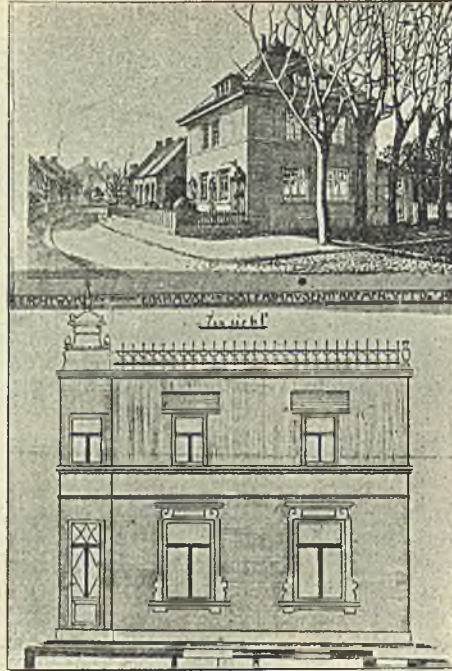


Abb. 194. Verbesserung eines Baugesuchs (Architekt Strobel)

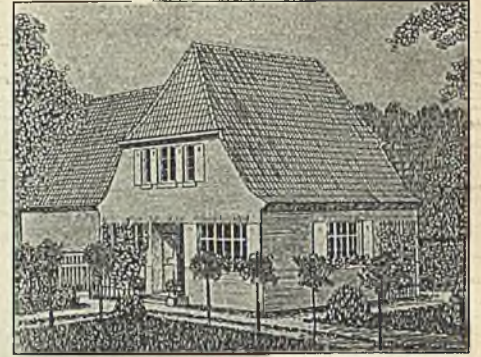


Abb. 196. Försterhaus (Architekt Schwally)



Abb. 190. Architekt H. Wagner, Modernes Bauernhaus



Abb. 197. Bauernhaus. (Architekt Rodewald)



Abb. 191. Schule. (Architekten Ely & Runge)



Abb. 195. Verbesserung eines Baugesuchs (Architekt Rodewald)



Abb. 198. Arbeiterkolonie (Architekten H. Wagner, Lotz und Schacht)

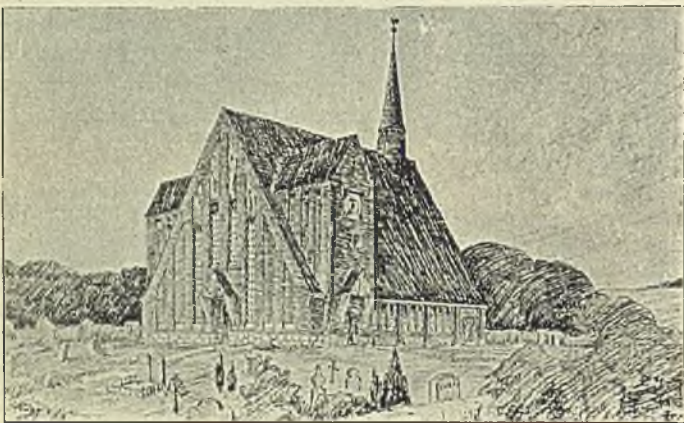


Abb. 192. Landkirche (Architekt E. Högg)



Abb. 193. Brinckum, Bahnhof, Entwurf (Architekt E. Högg)

wie auch die Stadterweiterung Bremens neuerdings großzügig und vorbildlich aufgefaßt wird, indem im Anschluß an die sogenannte Regulierungsdeputation ein von städtebaukünstlerisch gebildeten Architekten geleitetes Bureau für Stadtbaupläne eingerichtet worden ist. Eine neue Staffelbauordnung ist dazu berufen, den Aufbau dieser Pläne zu regeln und vor allem Bremens einzigartigen Besitz, das Einfamilienhaus und den Flachbau, zu schützen. Zum Beweise dafür, daß diesen vielfachen Bestrebungen und Organisationen bereits greifbare Ergebnisse entsprungen sind, führt Redner in einer dritten Bilderreihe, die zumeist einem in Vorbereitung begriffenen Sonderhefte des „Baumeister“ entnommen sind, Beispiele von Neubauten und Entwürfen vor, welche zumeist der Tätigkeit des Vereins für niedersächsisches Volkstum und seiner Mitglieder entstammen (Abb. 189 bis 198), und schließt mit den Worten: „So kämpft Bremen um seine heimische Bauweise. Ich habe wenig zu berichten gewußt von Werken der sogenannten hohen Architektur. Uns liegt mehr am Herzen das Bauernhaus, das Kleinbürgerhaus, der schlichte Nutzbau. Ich bin der Meinung, daß diese Beschränkung ein Zeichen für die Gesundheit der ganzen Bewegung sei. — Ich bin der Meinung, daß unser Bauland just daher stammt, daß wir zu lange Zeit nur noch Dome und Paläste für Architektur hielten, und glaubten, Ställe und Arbeiterhäuser zu bauen sei keine Kunst. Gewiß kann diese anspruchslose Kunst jeder lernen, sie kann also wieder Volkskunst im guten Sinne werden, — aber zuvor muß viel anderes verlernt und vergessen werden! —

Und noch eins: Was wir nun in Bremen an Schutz einrichtungen geschaffen haben, halte ich lediglich für Uebergangsformen! Sachverständigenkommissionen, Meisterkurse, Schutzvereine — alles das sind nur Notverbände um die Knochen eines kranken Leibes! und sie haben nur den einen Zweck, sich selbst überflüssig zu machen. Ist der Patient erst wieder gesund, sind unsere Gedanken erst wieder Allgemeingut geworden, dann können wir unsere Vereine auflösen und unsere Kommissionen nach Hause schicken. — Das wird eine köstliche Zeit sein und ich hoffe, wir alle erleben sie noch!“